



Paradore in Nordspanien
von Manfred Sparwasser

EL norte



Pierre Dietz, Herausgeber

Editorial

Nordspanien

Der Verfasser organisiert regelmässig Rundfahrten für kleine Gruppen durch die touristisch unberührten Gegenden Spaniens. Übernachtet wird in den „Paradores“, einer staatlichen, spanischen Hotelkette, die in Burgen, Klöstern, Schlössern oder anderen mittelalterlichen Palästen und Adelhäusern romantische Luxushotels errichtet hat. Die hier beschriebene Reise ist ein Zusammenschritt mehrerer Touren entlang der nordspanischen Küste und durch das nordspanische Hinterland. ▲

Impressum

VERNA • online lesen
www.verna-online.de
Pierre Dietz (Herausgeber)
ISSN 1864-2896
Justus-Liebig-Strasse 37
64569 Nauheim
Tel.: 01 73 / 9 52 79 81
verlag@verna-online.de
Für namentlich gekennzeichnete
Beiträge übernehmen wir keine
Haftung.

Die Kulturlandschaft der Las Médulas wird von der UNESCO als Weltkulturerbe geführt. Die aussergewöhnliche Landschaft ist ein Ergebnis römischen Bergbaus. Hierzu wurden die Berge durchlöchert und anschliessend mit Wasser ausgeschwemmt. Dadurch wurden die Hügel mit der Zeit abgetragen. Das Wasser beschafften sich die Römer über ein 100 Kilometer langes Kanalsystem aus der Sierra de la Cabrera. Laut Plinius dem Älteren wurden jährlich 60000 römische Pfund Gold gefördert, immerhin 19,5 Tonnen.

**Eine Rundreise durch das
Baskenland, Kantabriën,
Asturien und Kastilien. Der
weniger bekannte Norden
von Spanien wartet hier mit
mancher Überraschung
auf seine Gäste**



Bilbao zeigt sich von seiner aufgeschlossenen Seite: Guggenheim-Museum für moderne Kunst und der Blütenhund „Puppy“

Ankunft in Bilbao

Die Frühmaschine aus Frankfurt landet pünktlich auf dem neuen, supermodernen Flughafen von Bilbao. Reibungslos übernehmen wir bei der Autovermietung unsere beiden 9-Sitzer-Vans. Die Tour durch Spaniens

Norden kann beginnen, allerdings dauert es keine halbe Stunde bis zu unserem 1. Zwischenstopp, dem Guggenheim-Museum in Bilbao, das 1997 fertig gestellt wurde und Bilbao seit dem zu einem starken touristischen Zulauf verhol-

fen hat. Schon von aussen ein unglaubliches Bauwerk aus Titan und Glas, liegt es wie ein Schiff am Rio Nervion im Hafen von Bilbao. Davor sehen wir den originellen Blütenhund „Puppy“.

Auch unsere nicht kulturbegeisterten Teilnehmer

sind von der Architektur und den modernen Kunstwerken im Inneren begeistert. Ansonsten ist Bilbao eine Hafen- und Industriestadt, hat aber auch einige interessante Stellen, wie das Altstadtviertel „Siete Calles“.

Kantabriën

Nach ein paar Stunden Kunst setzen wir unsere Fahrt fort. Wir begeben uns auf die Autobahn Richtung Westen. Nach gut 30 km, kurz hinter der Landesgrenze vom Baskenland und Kantabriën, verlassen wir die Schnellstrasse und erreichen die alte kantabrische Hafenstadt Castro Urdiales. Auf einer Halbinsel direkt am Hafen begrüsst uns die mächtige gotische Kathedrale.

Gleich daneben die Reste des Templerkastells, von dem man eine schöne Aussicht auf den Hafen und die Küste geniesst. Im Restaurant „Marinero“ bekommen wir beim späten Mittagessen einen ersten Vorgeschmack von den frischen, köstlichen Fischspezialitäten, die Nordspanien zu bieten hat. Nach ein paar Pimientos de Padron (kleine grüne Paprika in der Pfanne gebraten und nur mit Salz gewürzt) geniessen wir einen wunderbaren Seeteufel in Knoblauch-Zitronensauce. Leche frita (gebratene Puddingschnitten), als Nachtisch

– ebenfalls eine typische kantabrische Spezialität – rundet die Mahlzeit ab.

Von Castro Urdiales fahren wir zunächst weiter nach Westen, biegen aber nach einer knappen halben Stunde wieder zur Küste hin ab und machen einen kleinen Abstecher zum Traumstrand „Playa de Ris“ in Noja. Dieser wunderschöne Dünenstrand mit, für spanische Verhältnisse, angenehmer Bebauung, ist ein idealer Platz für einen Badeurlaub.

Zurück auf der Autobahn geht es noch eine knappe Stunde Richtung Westen, in der wir das satte Grün des Weidelandes und auch die abwechslungsreichen Berg- und Felsformationen bewundern. Vorbei an der kantabrischen Hafen- und auch Hauptstadt Santander kommen wir zu unserem ersten Zielpunkt, dem bezaubernden Städtchen Santillana del Mar. Wir beziehen Quartier im Parador Nacional Gil Blas, der in einem Herrenhaus aus dem 17. Jahrhundert untergebracht ist.



Der Traumstrand „Playa de Ris“ in Noja

Man wird in Spanien nur wenige mittelalterliche Orte finden, die ihre ursprüngliche Atmosphäre so vollkommen bewahrt haben wie Santillana del Mar. Wir erkunden gleich am nächsten Tag zu Fuss diesen heimeligen Ort und fühlen uns Jahrhunderte

zurück versetzt. Den Nachmittag widmen wir der etwas ausserhalb gelegenen Höhle von Altamira, eine der berühmtesten prähistorischen Höhlen Europas. Vor etwa 130 Jahren wurden hier durch Zufall Felsmalereien entdeckt. Die Originalhöhle darf leider

nicht mehr besichtigt werden, aber der Höhlennachbau gibt die Zeichnungen sehr gut wieder.

Am nächsten Tag unternehmen wir einen Ausflug in die nähere Umgebung Santillanas. Über herrliche Wiesen fahren wir nur we-



Der Parador von Santillana del Mar. Der Ort steht unter dem Schutz der UNESCO und wird gerne...



... als das spanische „Rothenburg ob der Tauber“ bezeichnet

nige Kilometer in Richtung Westen nach Comillas, einem sehr schönen Badeort. Über Comillas thront der gewaltige neugotische Palast des Grafen von Comillas, in dem heute eine katholische Universität eingerichtet ist. In einem Park bestaunen wir das

Sommerhaus „El Capricho“ des berühmten spanischen Architekten Antonio Gaudi.

Wir fahren parallel zur Küste weiter nach Westen. Die Strasse windet sich jetzt einige Kehren hinauf und nach kurzer Zeit sehen wir direkt unter uns unser nächstes Ziel,

den Küstenort San Vicente de la Barquera. Dank des klaren Tages reicht unser Blick mehr als 50 km über den Küstenort hinaus und wir erkennen die grossartige Gebirgskette der „Cordillera Cantábrica“ bis zu den bis zu 2648 Meter hohen Picos de Europa. Ein einzigartiges Panorama! Nach einem Bummel durch den alten Ortskern von San Vicente de la Barquera fahren wir zurück nach Santillana del Mar. Direkt neben dem Parador liegt das urgemütliche Restaurant „Castillo“, wo wir uns kulinarisch mit „Anchovis al ajillo“, einem regionalen Gericht (in Essig und Öl eingelegte Sardinenfilets mit rotem Paprikagemüse) verwöhnen lassen.

Die Römer, die den Ort im Jahr 74 unter Kaiser Vespasiano gründeten, nannten Castro Urdiales „Flavióbriga“



Blick auf die grünen Hänge von Kantabrien



Die Burg der Tempelritter bei Ponferrada wurde zum Schutz des Jakobswegs im 12. Jahrhundert gebaut

Das „Stöffche“ aus Asturien

Am Tag darauf setzen wir unsere Tour nach Westen fort. Hinter dem hier schon beschriebenen Ort San Vicente de la Barquera überqueren wir die Landesgrenze zur Provinz Asturien. Hier erwartet uns das aufstrebende Hafentädtchen Llanes mit vielen schönen Strandabschnitten. Besonders hervorzuheben sind die Strände von Andrin und Barro. Auch das etwas weiter westwärts gelegene Seebad Ribadesella, in beeindruckender Landschaft an der Mündung des Rio Sella gelegen, gefällt uns sehr gut. Hinter der feinsandigen Badebucht kann der Ort sogar eine hübsche Promenade vorweisen.

Asturien ist übrigens bekannt für seinen Apfelwein, hier Sidra genannt. In jedem Dorf gibt es eine oder mehrere Apfelweinkneipen, die Sidrerias. Das „Stöffche“ schmeckt hier etwas milder und lieblicher als unser

hessischer Apfelwein aber durchaus sehr gut.

Schliesslich erreichen wir Gijon, die grosse nordspanische Hafen- und Industriestadt mit ihren fast 300 000 Einwohnern. Trotz Grossstadt ist unser Hotel, der Parador „Molino Viejo“ in einer umgebauten alten Mühle sehr ruhig gelegen.

An Sehenswürdigkeiten hat Gijon nicht sehr viel zu bieten. Wir bummeln gegen Abend am riesigen Stadtstrand (Playa de San Lorenzo) entlang zur Altstadt auf der Halbinsel Santa Catalina. Es ist gerade Ebbe und am jetzt sehr breiten, endlosen Strand sehen wir halb Gijon beim Fussballspielen. Ein Fussballfeld nach dem andern ist abgesteckt und verleiht der Stadt etwas Copacabana-Atmosphäre.

In der urigen Altstadt suchen wir eine der vielen Sidrerias auf und essen einmal mehr köstlichen Fisch oder die für Asturien typische „Fa-



Die Hotelbar des 4-Sterne-Hotels liegt unter dem Schneckenturm

bada“, ein äusserst gehaltvoller Bohneneintopf mit Blut-, Leberwurst und gekochtem Schweinebauch. Nach diesem üppigen Mahl genehmigen wir uns in der netten, rustikalen Bar des Paradors noch einen Drujo (nordspanischer Treserschnaps) als Absacker.

Von Gijon aus wechseln wir unseren Kurs. Wir wenden uns nach Süden, überqueren die kantabrische Gebirgskette, wobei wir einige sehenswerte Panoramen auf uns wirken lassen.

Nach 150 km verlassen wir die A66 in Leon, um uns von der alten Königsstadt ein Bild zu machen. Leon ist gespickt mit sehr interessanten Bauwerken, allen voran die grossartige gotische Kathedrale, ein äusserst gelungenes Bauwerk aus dem 13. Jahrhundert. Die Kirche besticht besonders durch die unzähligen Buntglasfenster und

die beiden Fensterrosen, die bei Sonnenschein das Innere des Baus in ein wunderschönes Licht tauchen.

Gewaltig auch das Kloster San Marcos. Einst war es eine Pilgerhospiz, Leon liegt schliesslich am Jakobsweg. Gewaltig und doch harmonisch auch der Kreuzgang. Heute verbirgt sich hinter der plateresken Fassade ein Tophotel der Paradorkette. Da wir andere Routenpläne haben, werden wir allerdings hier kein Quartier beziehen, sondern machen uns nach ein paar Tapas in einer der Bars in der grosszügig angelegten Fussgängerzone wieder auf den Weg nach Süden und haben nach 70 Kilometer unser Ziel für die nächsten Tage erreicht, den Parador von Benavente, der in einer Burg aus dem 12. Jahrhundert untergebracht ist.

Wahrzeichen des Paradors ist der Torre de Caracol (Schneckenturm), den man

gekonnt in das Hotel integriert hat. Besonders reizvoll ist die Hotelbar im Keller des Turms, auch die Küche in diesem Parador verdient einen Hinweis, was man wahrhaftig nicht von vielen Häusern dieser Kette behaupten kann, denn oft stimmt hier das Preis-Leistungsverhältnis nicht.

Benavente selbst ist touristisch nicht bedeutend, besitzt aber einige alte romanische Baudenkmäler. Trotzdem ist hier der Ausgangspunkt für einen Tagesausflug der es in jeder Beziehung in sich hat.

Wir brechen am nächsten Morgen zeitig auf und fahren auf der A6 Richtung La Coruna nach Nordwesten. Nach ca. 130 Kilometer strammer Fahrt biegen wir hinter dem Städtchen Ponferrada nach Südwesten Richtung Orense ab und finden nach einigen Umwegen schliesslich unser erstes Ziel: „Las Medulas“. Die teilweise unbefestigte Strasse führt uns hinauf zum Mirador (Aussichtspunkt). Ein überwältigender Anblick erwartet uns. Las Medulas, auf nur wenigen Landkarten eingezeichnet, ist ein altes Goldminengebiet aus der Römerzeit. Viele Sklaven mussten hier im 1. und 2. Jahrhundert nach Christus Schächte und Stollen in den Berg treiben und dabei schliesslich ihr Leben lassen, als der gesamte Berg in sich zusammenbrach. Vom Aussichtspunkt können wir das ganze Areal überblicken, welches heute bizarr von Zacken und Höckern durchsetzt ist. Einer der Stollen ist noch heute zu besichtigen.

Wir fahren wieder ein Stück zurück und stattdessen dann dem Landstädtchen Ponferrada, direkt am Jakobsweg gelegen, einen Besuch ab. Hauptsehenswürdigkeit ist die Ruine der Tempelritterburg, hinter der auch gleich die gotische

Kathedrale zu sehen ist. Hier beginnt auch der nette Altstadtbereich. Ebenfalls sehenswert ist der Uhrenturm gegenüber dem Rathaus.

Auf dem Rückweg nach Benavente benutzen wir nicht den Schnellweg über die A6 sondern bleiben direkt auf dem Jakobsweg durch die sogenannte „Maragateria“. Es sind zwar nur 50 Kilometer bis Astorga, aber wir sehen auf dieser Strecke sicherlich einen der faszinierendsten Abschnitte des Jakobsweges. Nach wenigen Minuten überqueren wir die 1504 Meter hohe Passhöhe mit dem Cruz de Ferro, einem kleinen Eisenkreuz auf der Spitze eines grossen Steinhauens. Die Strasse fällt jetzt wieder langsam Richtung Südosten ab und wir

erleben eine Einsamkeit, die nur durch hin und wieder entgegen kommende Pilger durchbrochen wird.

Ortschaften gibt es nur wenige hier, aber dafür eine ganz besondere: Castrillo de las Polvazares, denkmalgeschützt mit herausgeputzten Häusern und gepflasterten Strassen. In einem der beiden Gasthäusern nehmen wir ein Pilgeressen zu uns, zuerst eine Suppe mit Kichererbsen und danach einen Cocido, eine Art Schlachtplatte.

Danach ist es nicht mehr weit bis zur Bischofsstadt Astorga. Normalerweise würde man hier vorbei fahren, aber die eng beieinander liegenden Sehenswürdigkeiten Astorgas verleiten uns doch zu einem

kurzen Halt. Direkt neben der römischen Stadtmauer bewundern wir zuerst die grossartige spätgotische Kathedrale, noch mehr aber gleich angrenzend den von Antonio Gaudi aus weissem Granit erbauten Bischofspalast. Ein wahrhaft auffälliges architektonisches Kunstwerk mit all seinen Türmchen und Zacken, in dem das Museum der Pilgerwege beheimatet ist.

Zurück auf der Schnellstrasse sind wir schon bald wieder im Parador von Benavente. Ein ganz besonderer Tag liegt hinter uns. Von Benavente führt uns der Weg weiter nach Süden und in einer knappen Stunde erreichen wir die alte Provinzhauptstadt Zamora. Der historische Parador „Condes de Alba y Aliste“



Der Parador von Benavente ist in einer Burg untergebracht



In dem von Gaudi erbauten Bischofspalast ist heute das Museum der Pilgerwege untergebracht



Der historische Parador „Condes de Alba y Aliste“ mit grossem Innenhof und Schwimmbad ...



... hinter mittelalterlicher Fassade in Zamora

liegt zentral in der Altstadt an einer kleinen Plaza. Wunderschön der Innenhof und auch die Terrasse, neben

der Hotelbar über dem verhältnismässig grossen Schwimmbad gelegen, lädt zum Verweilen ein. Zur Plaza

Mayor sind es nur ein paar Schritte. Zamora ist keine Touristenstadt aber auch hier entdecken wir eine angenehme Stimmung.

Selten fühlten wir uns derart ins Mittelalter zurückversetzt, wir hier. Vor allem beim abendlichen Spaziergang vom Parador durch die Fussgängerzone der Altstadt zur grossartigen Kathedrale offenbart sich uns eine besondere Atmosphäre. Gleich neben der Kathedrale liegt die alte Festungsanlage, von der man einen schönen Ausblick über den Duero hat.

Wir kehren Zamora den Rücken und fahren ostwärts am Duero entlang. Nach knapp 30 Kilometer sehen wir das malerisch über dem Duero gelegene Toro. Schon

220 vor Christus eroberte Hannibal die Stadt für die Karthager, die Ursprünge reichen also weit zurück. Interessant die Plaza Mayor mit dem Rathaus und auch die romanische Kirche Santa Maria la Mayor. Hier in der Weingegend um Toro gedeihen sehr kräftige Rotweine. Ein Winzer der Region erzählt uns, dass einige Rotweine, wenn sie nicht behandelt würden, Alkoholwerte von 17–18% erreichen.

Auf der Weiterfahrt nach Osten erblicken wir schon bald unser nächstes Ziel: Der Parador von Tordesillas. Ein Neubau, etwas ausserhalb der Stadt, Richtung Salamanca gelegen. Er liegt in einem Pinienwald und verfügt über einen sehr schönen, grossen Pool.

Tordesillas, heute ein verhältnismässig unbedeutendes Landstädtchen, war zumindest im Jahr 1494 Nabel der Welt, als hier, zwei Jahre nach der Entdeckung Amerikas, die neue Welt zwischen Spanien und Portugal mittels des „Vertrags von Tordesillas“ aufgeteilt wurde. Den Nachmittag relaxen wir am Pool und am Abend bummeln wir durch das Städtchen.

Anheimelnd die uralte Plaza Mayor mit ihren schon etwas windschiefen Arkaden. Ganz in der Nähe hat man einen schönen Blick über den Duero, der uns jetzt doch schon einige Zeit begleitet. Die Weinregion um Tordesillas heisst „Rueda“. Der Rueda ist der bekannteste spanische Weisswein. Hier gedeihen die Verdejo- und auch die Viuratraube besonders gut. In der Paradorbar geniessen wir einige dieser leichten, fruchtigen Weine.

Kastilien

Von hier aus starten wir am nächsten Morgen zu einem Tagesausflug zu den Burgen Kastiliens. Schon eine halbe Stunde südlich liegt „die“ spanische Ritterburg schlechthin, das Castillo de Fonseca im kleinen Städtchen Coca. Ganz aus Ziegeln im Mudejarstil gebaut bietet die mächtige Anlage mit ihren riesigen Türmen und zinnbewehrten Mauern und den unzähligen Schiessscharten einen einzigartigen Anblick. Hinter Coca führt uns der Weg durch die typisch kastilische Landschaft. Pinienhaine wechseln sich mit Stoppel- und Sonnenblumenfeldern ab. Es trübt sich etwas ein und wir sehen an mehreren Stel-

len, viele Kilometer entfernt, Niederschlag aus den Wolken fallen, ein Naturschauspiel, wie man es nur selten zu sehen bekommt. Als nächste Burg haben wir uns die Kirchenburg von Turegano ausgesucht. Sie thront etwas erhöht am Ausgang des ehemaligen Bischofstädtchens, von dessen ellipsenförmigen Plaza man schon einen ersten Blick auf die Anlage werfen kann.

Wir umwandern dieses ausgefallene Bauwerk aus dem 13. Jahrhundert noch ein wenig und fahren dann wieder zurück nach Norden Richtung Tordesillas, wobei wir kurz vor der Stadt noch die dritte Burg des Tages in Simancas, aufsuchen. In diesem mächtigen Kastell



Ausnahmsweise ein Neubau: Der Parador von Tordesillas

ist heute das Generalarchiv des spanischen Staates untergebracht. Wir verlassen am nächsten Vormittag Tordesillas in nordöstlicher Richtung. Von der Schnellstrasse sehen wir noch einmal die mächtige Burganlage von Simancas. Kurz darauf erkennen wir die Grossstadt Valladolid, die wir aber umfahren. Unser heutiges Ziel ist ein Parador, der erst vor kurzem eröffnet wurde, nämlich der

„Palacio Ducal de Lerma“ im gleichnamigen monumentalen Städtchen Lerma. Schon von weitem sieht man den mächtigen Palast aus dem 17. Jahrhundert, der auf der höchsten Erhebung der Stadt ruht. Im Inneren empfängt uns hinter der Rezeption eine riesige, imposante Säulenhalle, die man geschickt mit einer Dachverglasung ausgestattet hat. Wie in vielen neu eröffneten Paradoren sind alle Zim-



Das Castillo de Fonseca gilt als die spanischste Ritterburg – die berühmtere Alhambra dagegen wurde von den Mauren errichtet



Lerma: Hier stand einst ein Schloss aus dem 15. Jahrhundert



Der Innenhof wird von zwanzig toskanischen Säulen flankiert

mer gross, komfortabel aber etwas nüchtern ausgestattet. Auch die Hotelbar ist nicht mit anderen, urigen Paradorbars zu vergleichen. Grossartig aber hier das Restaurant. Wir entscheiden uns für die hier in der Gegend von Burgos bekannte mit Reis gefüllte Blutwurst (Morcilla con arroz).

Von Lerma aus unternehmen wir am nächsten Tag einen Ausflug in die nähere Umgebung. Es sind nur 20 Kilometer nach Osten in das malerische Örtchen Covarrubias. Auch Covarrubias ist so ein Dorf im spanischen Hinterland in dem die Zeit stehen geblieben zu sein scheint. Enge Gassen, Fachwerkhäuser und verwinkelte Plätze umgeben von der alten Stadtmauer geben dem Dörfchen ein gemütliches Gepräge. 20 Kilometer südöstlich von Covarrubias liegt das grossartige Benediktinerkloster Santo Domingo dos Silos in sehr schöner, von Hügeln und Felsformationen durchsetzter Landschaft. Die ersten Erwähnungen des Klosters stammen schon aus der Westgotenzeit. Nach der Maurenherrschaft wurde das Kloster wieder neu aufgebaut. Wir haben Glück! Es ist Sonntag und wir können am Vormittag während der Messe den herrlichen gregorianischen Gesängen der Mönche lauschen.

Drei Kilometer ausserhalb des Städtchens liegt tief in den Felsen die Yecla-Schlucht. Während wir auf einem waghalsigen Steg die Schlucht durchwandern, kreisen über uns jede Menge Geier, was uns signalisiert, dass wir hier, südöstlich von Burgos, mitten im Geierland sind.

Wir fahren zurück zum prächtigen Parador von Lerma und verweilen noch eine Zeit in

der schönen Säulenhalle. Am Abend erleben wir gegenüber beim Asador noch ein kulinarisches Highlight: Der Lechazo (Milchlambraten) schmeckt wirklich sensationell.

Nach nur 30 Kilometer in nördlicher Richtung gelangen wir am nächsten Tag nach Burgos, der Stadt des „El Cid“, der hier 1043 geboren wurde, und in der herrlichen gotischen Kathedrale, dem vielleicht schönsten spanischen Kirchenbau, beigelegt wurde. Die riesige, teilweise von dem deutschen Baumeister Hans von Köln errichtete Kathedrale, prägt selbstverständlich das Stadtbild. Zwischen der Kathedrale und der Promenade am Rio Arlanzon besichtigen wir noch das Stadttor „Arco de Santa Maria“, das früher einmal als Wachturm diente. Danach setzen wir unsere Fahrt direkt nach Westen, wieder einmal dem Jakobsweg entlang, fort.

Unser nächstes Ziel ist nicht mehr weit, Santo Domingo de la Calzada. Der Parador in der ehemaligen Pilgerherberge inmitten der Altstadt empfängt uns mit seiner grandiosen Säulenhalle. Direkt gegenüber die Kathedrale, das wichtigste Bauwerk der Stadt. In der Kathedrale finden wir ein absolutes Kuriosum vor. Über einem Seitenaltar, gleich neben dem Eingang ist ein Hühnerkäfig angebracht, in dem sich tatsächlich lebendige Hühner befinden.

Der Grund dafür entspringt einer Legende, wonach sich ein Ehepaar mit ihrem Sohn auf Pilgerfahrt befand und in Santo Domingo de la Calzada übernachtete. Während des Abendessens verliebte sich die Wirtstochter in den jungen Mann, der sie aber nicht beachtete.

Enttäuscht sann sie auf Rache. Sie versteckte einen silbernen Becher in seinem Gepäck und zeigte ihn des Diebstahls an. Der Sohn der Pilger wurde sofort vom Richter zum Tod durch den Strang verurteilt. Als sich die trauernden Eltern von ihrem Sohn verabschieden wollten, war dieser, am Henkerspfahl hängend, noch am Leben. Die Eltern eilten sofort zum Richter, um ihm dies mitzuteilen. Der Richter wollte gerade sein Mittagessen, einen gebratenen Hahn und eine gebratene Henne, einnehmen. Als er hörte, was die Pilger vor brachten, rief er ungläubig aus: „So wahr der Hahn und die Henne auf meinem Teller tot sind, so tot

ist auch Ihr Sohn am Strang!“ Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, wuchsen den Tieren Federn, der Hahn begann zu krähen und die Henne hüpfte vom Teller. Der Richter liess darauf hin den Sohn der Pilger frei und alle drei konnten den Pilgerweg fortsetzen. Zum Gedenken an diese Legende kann heute noch der Hühnerkäfig in der Kathedrale bewundert werden.

Unser Abendessen nehmen wir in einem einfachen Gasthof ein und unterhalten uns auch mit einigen Pilgern, die schon einige Wochen unterwegs sind. Am nächsten Tag brechen wir nach dem Frühstück zu einem Tagesausflug nach La Guardia auf, einem

mittelalterlich anmutenden Weinort im baskischen Rioja-gebiet. Kurz vorher verlassen wir die Landstrasse und schauen uns einen der vielen hier vorhandenen Dolmen an.

Der Dolmen von Hechicera, zwischen La Guardia und Elvillar gelegen, wurde 1936 entdeckt und ist sehr gut erhalten. Er stammt vermutlich aus der späten Jungsteinzeit. Zurück in La Guardia spazieren wir noch ein wenig durch die schmalen Gassen des vollständig von einer Stadtmauer umgebenen Ortes, bevor wir in einer der vielen Weinschänken eine

Brotzeit zu uns nehmen. Auf der Rückfahrt fällt uns im Weinörtchen Elciego noch die gewaltige Bodega des Marques de Riscal auf, ein hochmoderner Bau, der mit seinen verwinkelten, bunten Titandächern sofort vermuten lässt, dass hier Frank O. Gehry, der gleiche Architekt, der auch für das Guggenheim-Museum in Bilbao verantwortlich zeichnet, Vater dieser Konstruktion ist.

60 Millionen Euro haben die Erben des Marques de Riscal hier investiert. Integriert ist ein Hotel mit einem Wellnessbereich für Weinbäder, eine Weinbibliothek, ein Saal für Weinproben und zwei Restaurants, einfach gigantisch...



Der Parador von Santo Domingo de la Calzada befindet sich in einem im gotischen Stil erbauten Hospiz aus dem 12. Jahrhundert



Der Dolmen von Hechicera wurde erst 1936 entdeckt

Ríoja

Am nächsten Morgen verabschieden wir uns von Santo Domingo de La Calzada. Bevor wir uns wieder nach Norden der baskischen Atlantikküste zuwenden, gibt es aber noch über eine Besonderheit der südlichen Rioja zu berichten. Wir fahren zunächst weiter nach Osten bis Logrono, der Hauptstadt der Rioja-Weine, und von hier aus noch ein ganzes Stück am Ebro entlang, bis wir nach Süden abbiegen. Wir durchqueren das Städtchen Arnedo und fahren dann einige Kilometer die Landstrasse Richtung So-

ria. Nahe den Dörfern Quel und Autol passieren wir gewaltige Felslandschaften, viele Geier ziehen hier am Himmel ihre Kreise.

Bei dem Örtchen Enciso bemerken wir dann rechts riesige Sauriernachbildungen. Wir befinden uns jetzt im Saurierland. Hier bei Enciso und Cornago ist eine von nur ganz wenigen Stellen auf der ganzen Welt, in der man, durch Erosion freigelegt, Saurierspuren gefunden hat. Alle Fundorte sind gut gekennzeichnet und man kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus, liegt der Ursprung dieser Spuren vermutlich doch schon 100 Millionen Jahre zurück. In Enciso ist ein kleines paläontologisches

Museum entstanden, welches weiteren Aufschluss vom Dasein der urzeitlichen Tiere in dieser Region bringt.

Nach diesem Umweg in die Urzeit fahren wir jetzt schnurstracks nach Norden und erreichen schon bald die alte baskische Stadt Estella mit vielen Kirchen und baulichen Kunstwerken. Wir kreuzen hier wieder einmal den Jakobsweg. Nur wenige Kilometer östlich in der Stadt Puente de la Reina treffen alle Jakobswege aus den verschiedensten Richtungen (Frankreich und Nordspanien) zusammen. Von hier sind es dann etwa 800 Kilometer bis zum Grab des Apostels Jakobus in der Kathedrale von Santiago de Compostela.

Wir verlassen Estella in nördlicher Richtung. Schon nach kurzer Zeit glaubt man wieder einmal, man sei nicht in Spanien, sondern irgendwo im Schwarzwald oder Allgäu unterwegs: Satt grüne Wiesen und Wälder begleiten uns bis hinauf auf den 920 Meter hohen Urbasa-Pass. Hier grasen Pferde, Rinder und Ziegen friedlich nebeneinander, wahrlich ein besonderes Idyll.

Wir beeilen uns jetzt und begeben uns hinter der Passabfahrt auf die Schnellstrasse nach San Sebastian. Wir fahren dann in Richtung französischer Grenze an San Sebastian vorbei und kommen nach diesem wirklich ereignisreichen Tag in der Abenddämmerung in Hondarribia an, unserem letzten Standort auf dieser Reise, wo wir uns für einige Tage im Parador „El Emperador“ einquartieren. Die von aussen trutzig wirkende Burg Karls dem V. aus dem 10. Jahrhundert entpuppt sich im Inneren als gediegenes Haus und ist ein

absoluter Star dieser Hotelkette. Von seiner Terrasse blickt man über den Grenzfluss Bidasoa hinüber nach Hendaye, auf französischer Seite gelegen. Dahinter erkennen wir die Pyrenäen und linker Hand die Biskaya. Sehr schön der Patio und auch die Hotelbar, die absolut von ihrem Ambiente her einen Hinweis verdient.

Hondarribia, da ist man sich einig, ist ein wirkliches Juwel an der baskischen Küste. Ob mittelalterliche Altstadt mit unzähligen Bars und Restaurants, ob Sport- und Fischereihafen oder Sandstrand, all das hat das lebhafteste Städtchen zu bieten, denn im malerischen Fischerviertel ist gerade an Wochenenden die ganze Stadt auf den Beinen. Aber man kann sich auch jederzeit auf eine der ruhigen, kleinen Plazas in der Altstadt zurückziehen.

Nach einem Strandtag am sauberen, gepflegten Sandstrand besichtigen wir einen Tag später San Sebastian. Wir benutzen nicht die Schnellstrasse sondern fahren direkt an der Küste entlang über den 550m hohen Monte Jaizkibel. Die Strasse windet sich hinter Hondarribia in Kurven durch die grüne Natur zunächst zur Kirche Nuestra Señora de Guadalupe. Hier, auf halber Höhe, haben wir einen sehr schönen Ausblick zurück auf Hondarribia, Hendaye und die Pyrenäen. Nachdem wir die Fahrt durch Wiesen, Farne und Wälder fortsetzen, erreichen wir schliesslich die Anhöhe und werden mit einer grandiosen Aussicht auf die Küstenlandschaft belohnt. Auch abwärts Richtung San Sebastian werden wir von dem wunderbaren Panorama begleitet.



Saurierspuren zeugen von der langen Existenz Nordspaniens





Der Parador von Hondarribia befindet sich in einer alten Burg...



... die durch ihre Grenznahe Lage oft unter Zerstörungen litt



La Marina, der Fischerort Hondarribias gibt sich mediterran bunt und ist der älteste Teil des Ortes



Hondarribia liegt direkt an der französischen Grenze

San Sebastian ist eine der elegantesten, schönsten und auch teuersten Städte Nordspaniens (180 000 Einwohner). Einen ersten Überblick verschaffen wir uns vom Monte Igueldo, einem Aussichtsberg im Westen der Stadt.

Hier hat man eine sehr schöne Gesamtsicht. Unter uns der berühmte Stadtstrand „La Concha“ (Muschel) und dahinter der Monte Urgull, von dem man ebenfalls weit über die Stadt schauen kann. Die grossartige Promenade entlang des Strandes La Concha erinnert etwas an die Belle Epoque. Am Ende des Strandes, unterhalb des Monte Urgull liegt der Fischerhafen. Von hier aus reihen sich die urigen Fischrestaurants hintereinander, bis wir dahinter das Aquarium sehen, in dem man grosse und auch tropische Fische bewundern kann. Östlich des Hafens liegt

die Altstadt. In diesem stimmungsvollen Teil rund um die Plaza de Constitution reiht sich eine Tapas-Bar an die andere. Hier bekommt man grossartiges geboten, zum Beispiel „Marmitaku“, den baskischen Thunfischeintopf. Laut und herzlich geht es hier zu – wie oft in Spanien, nichts für empfindliche Ohren.

Unsere letzten Tag verbringen wir noch einmal am Strand und machen am Abend noch einen letzten Stadtbummel durch das Fischerviertel in Hondarribia mit seinen Tapas-Bars.

Da unser Rückflug erst für den Abend gebucht ist, bleibt uns Zeit, die Autobahn etwa 60 Kilometer vor Bilbao in Deva zu verlassen. Von hier aus befahren wir die traumhafte, alte Küstenstrasse über die Fischerorte Motriko, Ondarroa nach Lequeitio, einem sehenswerten baskischen Hafen mit eindrucksvollen, verglasten Veranden. Auch hier geht es in den Bars laut zu aber die Tapas schmecken köstlich und entschädigen uns reichlich dafür. Hinter Lequeitio empfängt uns wieder schwarzwaldähnliche Landschaft. Schon bald durchfahren wir das Städtchen Guernica. Der Ort ist leider durch deutsche Beteiligung bekannt geworden. Während des spanischen Bürgerkrieges wurde der spanische General Franco von Adolf Hitler unterstützt. Dessen Fliegerlegion Kondor

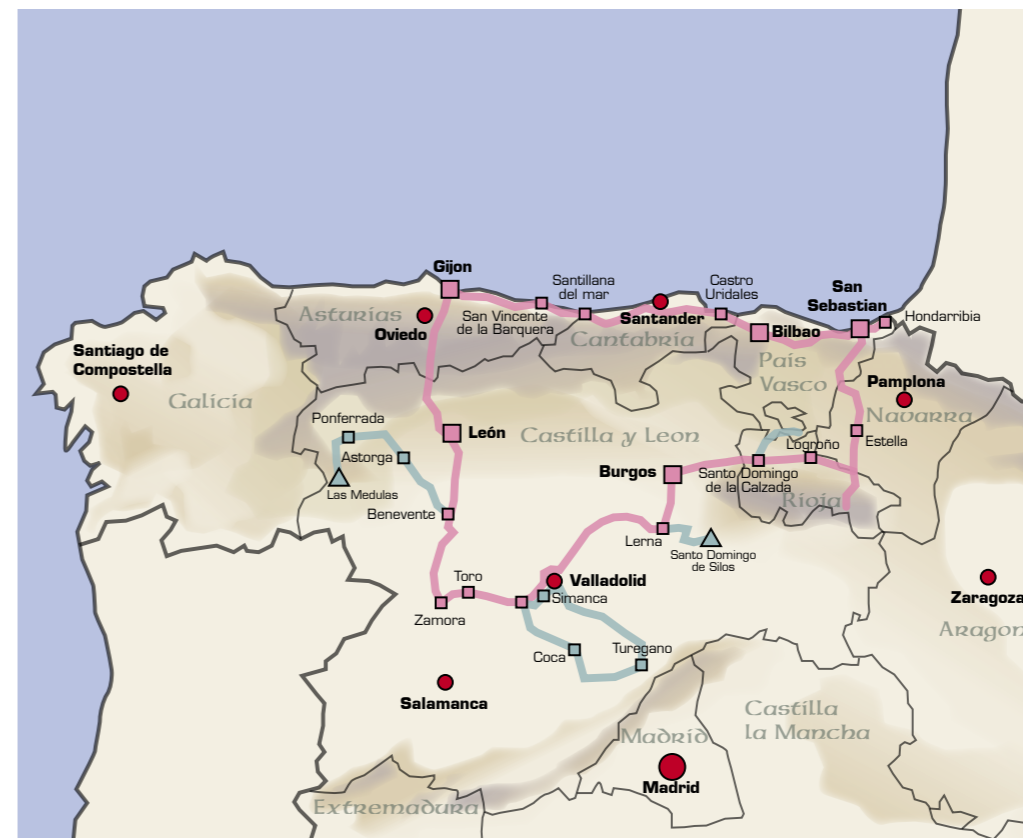


Die Altstadt ist von einer komplett erhaltenen Mauer umgeben und gilt als historisches Ensemble

machte am 26. April 1937 Guernica dem Erdboden gleich. Über 2000 Bürger verloren ihr Leben. Nur wenige Tage später begann der

spanische Maler Pablo Picasso, tief erschüttert, sein bis heute einziges Bild zum Thema Krieg: „Guernica“. Am Spätnachmittag taucht

schliesslich der Flughafen von Bilbao vor uns auf. Unsere interessante Rundreise durch Nordspanien ist beendet. ▲



Die nächste Fahrt ist für September 2009 geplant. Sie wird uns in die Region rund um Madrid und auch in die Extremadura, das Land der Conquistado-

ren nahe der portugiesischen Grenze, führen. Auch hier erwarten uns sehr schöne Städte, interessante Landschaften und grossartige Paradore.